



Stadt an der Bruchkante

Kirunas Innenstadt, im Hintergrund der charakteristische Uhrturm des Rathauses: Aufgrund des Bergbaus ist der Boden dort bald nicht mehr sicher. FOTOS ANDREA SELIGER

In Deutschland kennt man Bergschäden vor allem von der Kohleförderung: Im Saarland ist wegen Bodenabsenkungen seit 2012 jeder Abbau gestoppt. Auf der A 45 bei Dortmund tat sich 2012 ein Krater auf – ein eingestürzter Schacht. Und ein drohender Stolleneinbruch unter den Gleisen sorgte 2013 im ganzen Ruhrgebiet für ein Bahnchaos.

Um sich vorzustellen, was Kiruna blüht, muss man nur vom Rathaus in Richtung des Berges Kiirunavaara (Schneehuhnberg) blicken: Dazwischen ist birkenbestandenes Niemandsland, durchzogen von Abbruchkanten. Es ist das nördliche Ende der Zone, die einstürzt, weil inzwischen gut 600 Meter unter dem Meeresspiegel das begehrte Magnetit abgebaut wird. Täglich rollen Züge voller Erz von Kiruna in die Hafenstädte Narvik und Luleå. Die Hohlräume stürzen ein. Die Erde rutscht nach. Die Auswirkungen werden nach den Prognosen der Wissenschaftler in den nächsten Jahren den Stadtkern Kirunas treffen.

„Die meisten sind dafür, dass die Stadt umzieht, damit das Erz weiter abgebaut werden kann. Denn ohne das Erz gäbe es hier kaum noch Jobs – und dann wäre die Stadt auch bald leer.“ Das sagt nicht nur Evelyn, die für die staatliche Bergbaufirma LKAB Besuchergruppen durch die Mine führt. So redet auch Jenny, die auf einem Pferdehof arbeitet, oder Göran, Taxifahrer. Protestplakate sieht man keine. Ein Abbau-Stopp stand nie ernsthaft zur Debatte, seit LKAB 2004 erstmals auf die Gefahr aufmerksam machte. Die Jobs gehören zu den am besten bezahlten Schwedens. Statt dessen steht im „Folkets Hus“ ein Modell der Stadt, auf dem die Deformationszone mit rotem Band markiert ist. Besucher aus aller Welt kommen, um sich das Experiment anzusehen. Universitäten begleiten das Projekt. Der Stadtumzug soll den Bergbau bis Anfang der 2030er-Jahre sichern.

Diskutiert wurde lediglich darüber, wo die

Die nordschwedische Stadt Kiruna wurde vor mehr als 100 Jahren für den Erzbergbau gegründet. Die Grube ist der größte Arbeitgeber der Region. Doch nun droht sie die Stadt zu vernichten. Und deshalb zieht Kiruna jetzt um.

Von Andrea Seliger

neue Stadt denn hin soll. Nach Norden? Nach Osten? 2011 fasste die Kommune den Beschluss für ein neues Stadtzentrum drei Kilometer östlich, auf einem ehemaligen Industriegelände. Im Frühjahr 2013 fiel die Entscheidung für den Entwurf von „Kiruna 4-ever“, einer Kooperation der schwedischen Firma White und des norwegischen Büros Ghilardi + Hellsten. Bezahlen muss den Umzug nach schwedischem Bergrecht der Verursacher – LKAB. Zuletzt war von 3,74 Milliarden schwedischen Kronen die Rede, etwa 400 Millionen Euro.

Die Fördereinrichtungen und das Verarbeitungswerk von LKAB stehen südwestlich des Erzkörpers und damit auf sicherem Grund. Das Vorkommen im Berg Kiirunavaara ver-

läuft wie eine Scheibe schräg nach Nordosten – zur Stadt hin. Als man vor 120 Jahren am Gipfel mit dem Abbau begann, konnte man weder die genaue Lage noch die Ergiebigkeit voraussehen, und die Wege der Menschen zur Arbeit durften ja auch nicht zu weit sein. Je tiefer der Abbau vordrang, desto näher rückte er an die Stadt. Seit den 1970er-Jahren mussten immer wieder Häuser und auch LKABs eigene Werkstätten weichen, weil der Boden nicht mehr sicher war. Und schon drei Mal wurden Teile des Sees Luossajärvi verfüllt, damit kein Wasser in die inzwischen unterirdische Grube dringt.

Eine Grünzone, genannt Gruvstadsparken, soll die Pufferzone bilden zwischen der Stadt und dem einsturzgefährdeten Gebiet. Im ersten Abschnitt steht noch der Hjalmar-Lundbohmgården, Wohnhaus des ersten LKAB-Disponenten vor Ort, er gilt als Gründervater der Stadt. Heute ist das mehr als 100 Jahre alte Anwesen ein Museum und Café. Bis Ende September soll es noch in Betrieb bleiben. Danach soll es umziehen, Stück für Stück – ebenso wie die berühmte rote Kirche Kirunas, geformt wie eine traditionelle Lappen-Hütte. Keine Zukunft hat dagegen das Rathaus, nur sein charakteristischer Uhrturm wird auch im neuen Zentrum zu sehen sein. Abgerissen werden auch Feuerwehr, Krankenhaus und 3000 Wohnungen, mit den ersten wird gerade begonnen.

2018 soll der neue Stadtkern samt Einkaufsstraße fertig sein, der Rest in 10 bis 15 Jahren. Gerade hat die Kommune darüber entschieden, welcher Investor welches neue Viertel errichten darf. Neue Wohnungen sind schon deshalb nötig, weil in der Phase der Unklarheit fast nirgends mehr investiert wurde und inzwischen Wohnungsnot herrscht. Der Bedarf wird auf 4000 geschätzt.

Gleichzeitig wird Abschied genommen vom alten Kiruna: Im Auftrag der Stadt hat der Fotograf Kjell Törmä das Leben dort dokumentiert und zwei Bücher dazu veröffent-



Soll auch umziehen: die rote Kirche von Kiruna.

licht. Besucher können eine geführte Tour zum Stadtumzug buchen – mit Besichtigung der alten Sehenswürdigkeiten, der Mine und der Fläche für das neue Zentrum. Und die Filmemacherin Liselotte Wajstedt hat einen persönlichen Dokumentarfilm darüber gedreht, der 2013 auch bei den Nordischen Filmtagen zu sehen war: *Kiruna Weltraumstraße*.

Im Dezember 2014 verkündete LKAB die Ergebnisse der neuesten Deformationsprognose: Das Erzvorkommen sei ergiebiger als erwartet, deshalb sei der Abbau bisher langsamer fortgeschritten. „Das heißt, dass wir mehr Zeit haben, die neue Stadt zu entwickeln“, so LKAB-Fachbereichsleiter Stefan Hämäläinen. Im Durchschnitt geht es um etwa fünf Jahre mehr, bevor der Boden zu unsicher wird. Eine günstige Entwicklung für das Unternehmen, das mit sinkenden Erzpreisen auf dem Weltmarkt zu kämpfen hat und davon den Umzug finanzieren muss. Im Januar verkündete LKAB-Chef Lars-Eric Aaro Sparmaßnahmen und einen Einstellungsstopp – man stehe jedoch zu der Verantwortung gegenüber den Gemeinden, die von Schäden durch den Abbau betroffen sind.